



EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN

DIE PERSPEKTIVE VON NUTZER:INNEN ERNST NEHMEN – ODER
VON SCHWIERIGKEITEN DEM HILFESYSTEM GERECHT ZU
WERDEN

24.11.2023 | PROF. DR. REBEKKA STRECK

Evangelische Hochschule Berlin
rebekka.streck@eh-berlin.de

STRUKTUR DES INPUTS

- 1) Wozu Nutzer:innenperspektive? – ein paar Grundannahmen
- 2) Perspektive umdrehen – als sozialarbeiterische Grund-Kompetenz
- 3) Passung Herstellen als Nutzungs-Herausforderung
- 4) Was heißt das für die Weiterentwicklung der Suchthilfe?

1 WOZU NUTZER:INNENPERSPEKTIVE?

Oelerich und Schaarschuch (2005, S. 81) definieren den Nutzen Sozialer Arbeit als die „Gebrauchswerthaltigkeit professioneller Tätigkeit im Hinblick auf die produktive Auseinandersetzung mit den Anforderungen, die sich für die Nutzer aus den sich ihnen stellenden Aufgaben der Lebensführung ergeben“.



1 WOZU NUTZER:INNENPERSPEKTIVE?

Der Nutzen Sozialer Arbeit kann nur aus der Perspektive der Leute bestimmt werden.

Tradition des Denkens Sozialer Arbeit und Suchthilfe **von den Fachkräften und den Institutionen** aus.

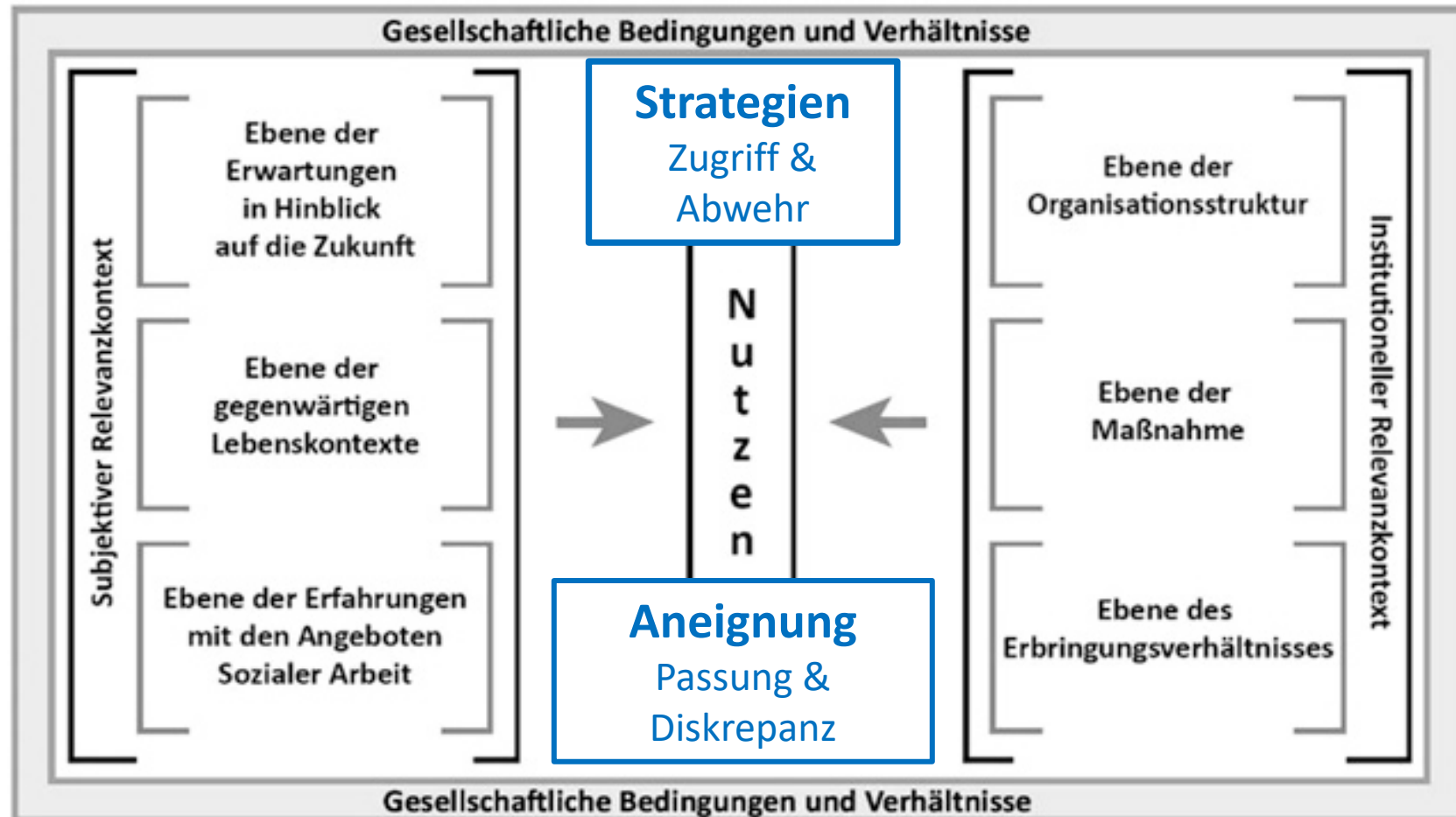
Suchthilfe als personbezogene soziale Dienstleistung denken – stellt die Frage: warum nutzt eigentlich wer, wie, was und warum nicht?

≠ Wirkung – Evaluation - Standard

Hierbei gerät auch eigenwillige Nutzung in den Blick.



1 WOZU NUTZER:INNENPERSPEKTIVE?



Quelle: Van Rießen
2020, S. 35 ergänzt von
Streck

GRUNDLAGE FOLGENDER ÜBERLEGUNGEN

- Studie zur **Nutzung offener Drogenarbeit** (Streck 2016) – Beispiel: „Der sichere Raum in der unsicheren Gesellschaft“.
- Studie zu **Selbstorganisationen von Konsument:innen illegaler Substanzen** in den 1980er und 1990er Jahren (Streck 2020, Streck 2022b). Politische Kämpfe um Anerkennung menschenwürdiger Behandlung und Mitbestimmung.
- Studie zur **Wahrnehmung der Corona-Maßnahmen von Adressat:innen Sozialer Arbeit**, u.a. von Drogenkonsument:innen (Streck 2022a)
- Studie zum **Nutzen von Streetwork mit Erwachsenen** im Kontext von Wohnungslosigkeit, Analyse zur Verknüpfung von Alkoholkonsum und Wohnungslosigkeit (Streck 2022c)
- Studie zu **Lebensweltlichen Suchtverständnissen** (Streck 2023a und 2023b)

In allen **qualitativen** Studien stand die Perspektive von Menschen im Vordergrund, die illegale Substanzen oder Alkohol auf eine gesellschaftlich nicht anerkannte Art oder subjektiv problematisch konsumieren.

2 PERSPEKTIVE UMDREHEN – ALS SOZIALARBEITERISCHE GRUNDKOMPETENZ

D.h. auch Ihre Fragen umdrehen:

„Erreichen wir die Menschen, die unsere Hilfe benötigen?“ (Tagungsflyer)

→ „Erreichen uns Menschen, die sich Hilfe wünschen?“

„Können wir unserem eigenen Anspruch gerecht werden, für bestehende Hilfebedarfe adäquate Hilfeangebote zu bieten?“ (Tagungsflyer)

→ „Welchen Ansprüchen müssen Adressat:innen gerecht werden, um Hilfeangebote nutzen zu können/zu dürfen/zu müssen?“

DIE FLASCHE KLARER VOR DER BANK

Wir biegen in eine andere Straße ein und gehen zu dem Park, wo wir die letzten Male schon immer nach einer Bank geschaut haben, auf der ein Schlafsack lag und neben der ein Schalenkoffer stand. Heute sehen wir von hinten zwei Personen auf der Bank sitzen. Wir laufen um sie herum. Es stellt sich heraus, dass es Ulf ist. Timo (S): „Ach du hier? Wie bist du denn hierhergekommen?“ Ulf: „Ich bin gelaufen.“ Neben Schlafsack, ein Paar Schuhen unter einer Bank fallen mir auch zwei Krücken auf, die neben Ulf stehen. Ulf übernachtet in einer Notunterkunft für wohnungslose Menschen. Ulf sitzt neben Andi, der vielleicht Mitte 40 ist. Beide haben stark verschmutzte Jacken an. Ulf sagt, dass er jetzt sein Leben mal ein bisschen in Ordnung bringen wolle. „Außerdem will ich weniger trinken.“ Andi weist auf die leere Flasche klaren Schnaps, die vor ihnen auf dem Boden steht, und feixt mich an. Ulf sagt auch, dass er nachher dann wieder in die U-Notunterkunft schlafen gehen werde. Daniela (S) hält sich die ganze Zeit im Hintergrund. Timo (S) stellt sich zu Andi und fragt ihn: „Und wie läuft es bei dir so?“ Andi sagt, dass er aus Wohnheim X rausgeflogen sei, weil er sich nicht abgemeldet habe. Andi: „Daher bin ich wieder hier. Hier kann ich kommen und gehen, wie ich will.“ Timo (S) bietet ihm an mit den Leuten vom Wohnheim zu sprechen, wenn sie noch mal was versuchen sollen. „Du weißt ja jetzt, was du machen musst.“ [...] Ulf sieht mich an: „Wie ist es denn gerade eine Wohnung in M-Stadt zu bekommen.“ Ich sage: „Ich weiß es nicht, da musst du Timo fragen.“ Er schaut mich kurz danach noch mal fragend an und sagt auch so was, wie: „Was machst du hier?“ Ich: „Ich begleite die Streetworker, um Streetwork besser kennen zu lernen und auch um herauszufinden, wie ihr es so findet, was die machen.“ Beide sagen etwas wie: „Finden wir gut.“ Ulf fragt, ob sie keinen Tee dabei haben. „Etwas Warmes wäre auch gut.“ Timo (S) sagt, dass sie leider nichts mehr dahaben, aber sie gehen jetzt ins Büro und schauen dann nachher noch mal rum. Andi: „Ihr wisst ja, wo ihr uns findet. Wenn wir nicht hier sind, dann sind wir nur kurz beim Supermarkt.“ [...] Später treffen wir sie nicht mehr an dem Platz an. (Protokoll 9, 151-183)

Was erfahren wir in dieser Situation über das Hilfesystem?

DIE FLASCHE KLARER VOR DER BANK

Wir biegen in eine andere Straße ein und gehen zu dem Park, wo wir die letzten Male schon immer nach einer Bank geschaut haben, auf der ein Schlafsack lag und neben der ein Schalenkoffer stand. Heute sehen wir von hinten zwei Personen auf der Bank sitzen. Wir laufen um sie herum. Es stellt sich heraus, dass es Ulf ist. **Timo (S): „Ach du hier? Wie bist du denn hierhergekommen?“ Ulf: „Ich bin gelaufen.“** Neben Schlafsack, ein Paar Schuhe unter einer Bank fallen mir auch zwei Krücken auf, die neben Ulf stehen. **Ulf übernachtet in einer Notunterkunft für wohnungslose Menschen.** Ulf sitzt neben Andi, der vielleicht Mitte 40 ist. Beide haben stark verschmutzte Jacken an. Ulf sagt, dass er jetzt sein Leben mal ein bisschen in Ordnung bringen wolle. „Außerdem will ich weniger trinken.“ Andi weist auf die leere Flasche klaren Schnaps, die vor ihnen auf dem Boden steht, und feixt mich an. Ulf sagt auch, dass er nachher dann wieder in **die U-Notunterkunft** schlafen gehen werde. Daniela (S) hält sich die ganze Zeit im Hintergrund. Timo (S) stellt sich zu Andi und fragt ihn: „Und wie läuft es bei dir so?“ **Andi sagt, dass er aus Wohnheim X rausgeflogen sei, weil er sich nicht abgemeldet habe.** Andi: „Daher bin ich wieder hier. **Hier kann ich kommen und gehen, wie ich will.**“ Timo (S) bietet ihm an **mit den Leuten vom Wohnheim zu sprechen**, wenn sie noch mal was versuchen sollen. „**Du weißt ja jetzt, was du machen musst.**“ [...] Ulf sieht mich an: „Wie ist es denn gerade eine Wohnung in M-Stadt zu bekommen.“ Ich sage: „Ich weiß es nicht, da musst du Timo fragen.“ Er schaut mich kurz danach noch mal fragend an und sagt auch so was, wie: „Was machst du hier?“ Ich: „Ich begleite die Streetworker, um Streetwork besser kennen zu lernen und auch um herauszufinden, wie ihr es so findet, was die machen.“ Beide sagen etwas wie: „Finden wir gut.“ Ulf fragt, ob sie keinen **Tee dabei haben.** „**Etwas Warmes wäre auch gut.**“ Timo (S) sagt, dass sie leider nichts mehr dahaben, aber sie gehen jetzt ins Büro und schauen dann nachher noch mal rum. Andi: „Ihr wisst ja, wo ihr uns findet. Wenn wir nicht hier sind, dann sind wir nur kurz beim Supermarkt.“ [...] Später treffen wir sie nicht mehr an dem Platz an. (Protokoll 9, 151-183)

Was erfahren wir in dieser Situation über Alkoholkonsum?

DIE FLASCHE KLARER VOR DER BANK

Wir biegen in eine andere Straße ein und gehen zu dem Park, wo wir die letzten Male schon immer nach einer Bank geschaut haben, auf der ein Schlafsack lag und neben der ein Schalenkoffer stand. Heute sehen wir von hinten zwei Personen auf der Bank sitzen. Wir laufen um sie herum. Es stellt sich heraus, dass es Ulf ist. **Timo (S): „Ach du hier? Wie bist du denn hierhergekommen?“ Ulf: „Ich bin gelaufen.“** Neben Schlafsack, ein Paar Schuhe unter einer Bank fallen mir auch zwei Krücken auf, die neben Ulf stehen. **Ulf übernachtet in einer Notunterkunft für wohnungslose Menschen.** Ulf sitzt neben Andi, der vielleicht Mitte 40 ist. Beide haben stark verschmutzte Jacken an. **Ulf sagt, dass er jetzt sein Leben mal ein bisschen in Ordnung bringen wolle. „Außerdem will ich weniger trinken.“ Andi weist auf die leere Flasche klaren Schnaps, die vor ihnen auf dem Boden steht, und feixt mich an.** Ulf sagt auch, dass er nachher dann wieder in **die U-Notunterkunft** schlafen gehen werde. Daniela (S) hält sich die ganze Zeit im Hintergrund. Timo (S) stellt sich zu Andi und fragt ihn: „Und wie läuft es bei dir so?“ **Andi sagt, dass er aus Wohnheim X rausgeflogen sei, weil er sich nicht abgemeldet habe.** Andi: „Daher bin ich wieder hier. **Hier kann ich kommen und gehen, wie ich will.**“ Timo (S) bietet ihm an **mit den Leuten vom Wohnheim zu sprechen**, wenn sie noch mal was versuchen sollen. „Du weißt ja jetzt, was du machen musst.“ [...] Ulf sieht mich an: „Wie ist es denn gerade eine Wohnung in M-Stadt zu bekommen.“ Ich sage: „Ich weiß es nicht, da musst du Timo fragen.“ Er schaut mich kurz danach noch mal fragend an und sagt auch so was, wie: „Was machst du hier?“ Ich: „Ich begleite die Streetworker, um Streetwork besser kennen zu lernen und auch um herauszufinden, wie ihr es so findet, was die machen.“ Beide sagen etwas wie: „Finden wir gut.“ Ulf fragt, ob sie keinen **Tee dabei haben. „Etwas Warmes wäre auch gut.“** Timo (S) sagt, dass sie leider nichts mehr dahaben, aber sie gehen jetzt ins Büro und schauen dann nachher noch mal rum. Andi: „Ihr wisst ja, wo ihr uns findet. Wenn wir nicht hier sind, dann sind wir nur kurz beim Supermarkt.“ [...] Später treffen wir sie nicht mehr an dem Platz an. (Protokoll 9, 151-183)

Was erfahren wir in dieser Situation über Alkoholkonsum?

UND DIE 10 EURO, DIE NOCH FEHLEN

Wir biegen in die Fußgängerzone ein und gehen in Richtung Boris's Schnorrplatz vor dem S-Supermarkt. Von Weitem sehen wir, wie ein junger Mann ihn anspricht und kurz mit ihm redet. Timo (S) und Daniela (S) warten ab und gehen erst auf ihn zu, als der Mann weg ist. Er sitzt auf dem Boden und begrüßt uns wie die letzten Male mit einem breiten Grinsen. Er nimmt auch einen heißen Tee von uns. Timo (S) sagt ihm, dass die Büros des Jugendstreetwork nur noch an zwei Standorten geöffnet seien. Die Sprechzeit an einer Anlaufstelle wurde gestrichen, weil die Mitarbeiter*innen für die Arbeit mit den Geflüchteten aus der Ukraine abgeordnet wurden. Für Boris ist das keine gute Nachricht. Das Grinsen wird zu einem genervten Blick. Ich erfahre später, dass es ihm vor allem um das Angebot des Spritzentauschs ginge. Boris erzählt, dass das mobile Angebot auf Y-Platz auch nicht mehr bestehe, weil sich die Leute in direkter Nähe ihren Schuss gesetzt hätten. „Ich bin immerhin ein paar Meter weggegangen.“ Er sagt, dass ihm noch 11 Euro fehlen würden. Der Tag habe aber gut angefangen. Jemand hätte ihm direkt am Anfang 20 Euro gegeben. „Das Zeug von gestern war auch so scheiße, dass ich schon wieder affig werde.“ Dabei streckt er seine Beine aus, als wenn sie ihm wehtun würden. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg und gehen. (Protokoll 10, Z. 260-275)

Was erfahren wir hier über das Hilfesystem?

UND DIE 10 EURO, DIE NOCH FEHLEN

Wir biegen in die Fußgängerzone ein und gehen in Richtung Boris's Schnorrplatz vor dem S-Supermarkt. Von Weitem sehen wir, wie ein junger Mann ihn anspricht und kurz mit ihm redet. Timo (S) und Daniela (S) **warten ab** und gehen erst auf ihn zu, als der Mann weg ist. Er sitzt auf dem Boden und begrüßt uns wie die letzten Male mit einem breiten Grinsen. **Er nimmt auch einen heißen Tee von uns.** Timo (S) sagt ihm, dass die Büros des Jugendstreetwork nur noch an zwei Standorten geöffnet seien. **Die Sprechzeit an einer Anlaufstelle wurde gestrichen**, weil die Mitarbeiter*innen für die Arbeit mit den Geflüchteten aus der Ukraine abgeordert wurden. Für Boris ist das keine gute Nachricht. Das Grinsen wird zu einem genervten Blick. Ich erfahre später, dass es ihm vor allem um das Angebot des **Spritzentauschs** ginge. Boris erzählt, dass **das mobile Angebot auf Y-Platz** auch nicht mehr bestehe, weil sich die Leute in direkter Nähe ihren Schuss gesetzt hätten. „Ich bin immerhin ein paar Meter weggegangen.“ Er sagt, dass ihm noch 11 Euro fehlen würden. Der Tag habe aber gut angefangen. Jemand hätte ihm direkt am Anfang 20 Euro gegeben. „Das Zeug von gestern war auch so scheiße, dass ich schon wieder affig werde.“ Dabei streckt er seine Beine aus, als wenn sie ihm wehtun würden. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg und gehen. (Protokoll 10, Z. 260-275)

Was erfahren wir hier über den Konsum von psychoaktiven Substanzen von Boris?

UND DIE 10 EURO, DIE NOCH FEHLEN

Wir biegen in die Fußgängerzone ein und gehen in Richtung Boris's Schnorrplatz vor dem S-Supermarkt. Von Weitem sehen wir, wie ein junger Mann ihn anspricht und kurz mit ihm redet. Timo (S) und Daniela (S) **warten ab** und gehen erst auf ihn zu, als der Mann weg ist. Er sitzt auf dem Boden und begrüßt uns wie die letzten Male mit einem breiten Grinsen. **Er nimmt auch einen heißen Tee von uns.** Timo (S) sagt ihm, dass die Büros des Jugendstreetwork nur noch an zwei Standorten geöffnet seien. **Die Sprechzeit an einer Anlaufstelle wurde gestrichen**, weil die Mitarbeiter*innen für die Arbeit mit den Geflüchteten aus der Ukraine abgeordert wurden. Für Boris ist das keine gute Nachricht. **Das Grinsen wird zu einem genervten Blick.** Ich erfahre später, dass es ihm vor allem um das Angebot des **Spritzentauschs** ginge. Boris erzählt, dass **das mobile Angebot auf Y-Platz** auch nicht mehr bestehe, **weil sich die Leute in direkter Näher ihren Schuss gesetzt hätten.** „Ich bin immerhin ein paar Meter weggegangen.“ Er sagt, dass **ihm noch 11 Euro fehlen** würden. Der Tag habe aber gut angefangen. Jemand hätte ihm direkt am Anfang 20 Euro gegeben. **„Das Zeug von gestern war auch so scheiße, dass ich schon wieder affig werde.“** Dabei streckt er seine Beine aus, als wenn sie ihm wehtun würden. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg und gehen. (Protokoll 10, Z. 260-275)

Was erfahren wir hier über den Konsum von psychoaktiven Substanzen von Boris?

WAS DAS HILFESYSTEM VON ULF, ANDI UND BORIS ERWARTET.

Den Alltag auf die räumliche und zeitliche Struktur SDL abstimmen.

Das Deutungsmuster anderer – zum eigenen Leben – unterordnen.

Sich ins Verhältnis setzen zu anderen Nutzer:innen.

Die Regeln Anderer (widerspruchlos) anerkennen.

Bürokratischen Vorgaben entsprechen.

Kategorisierungen ertragen.

WAS DAS HILFESYSTEM VON ULF, ANDI UND BORIS ERWARTET.

Den Alltag auf die räumliche und zeitliche Struktur SDL abstimmen.

Das Deutungsmuster anderer – zum eigenen Leben – unterordnen.

Verdrängung im öffentlichen Raum.

Sich ins Verhältnis setzen zu anderen Nutzer:innen.

Die Regeln Anderer (widerspruchlos) anerkennen.

Kein sicherer Wohnraum.

Bürokratischen Vorgaben entsprechen.

Kategorisierungen ertragen.

Abwertungserfahrungen im öffentlichen Raum.

Organisation wertschätzender sozialer Kontakte.

Kriminalisierung des Konsumverhaltens.

3 PASSUNG HERSTELLEN – ALS NUTZUNGS- HERAUSFORDERUNG

- Integration der Dienstleistung in den Alltag – **trotz prekärer, gesellschaftlicher Bedingungen**
- Ermöglichung von Selbstverortungen – **trotz alltäglicher Abwertungs- und Zuschreibungserfahrungen**

3 PASSUNG HERSTELLEN – INTEGRATION IN DEN ALLTAG

- Abwägen bezogen auf die aktuelle Situation und **die Dringlichkeit von Veränderungen**
- Abwägen Kosten – Nutzen bezogen auf notwendige **Alltagsroutinen** (Zeit und Raum)
- Abwägen Erwartungen bezogen auf **Verpflichtungen**
- Abwägen von **möglichen Verlusten**, die mit Inanspruchnahme einhergehen

ich würd mal sagen so das ist halt hier so (3) mhm (2) ich steh hier nicht immer so unter Zwang (.) also ich selber nehm das so wahr, dass man an mich selber keine (.) **nicht so große Erwartungen** hat und weil man nicht so große Erwartungen hat, muss ich auch keine Erwartungen irgendwie erfüllen. Das ist so nen bisschen wie Lampenfieber so weißt du, du musst irgendwie auf ner Bühne irgendwie auftreten und (.) traust dich vielleicht nicht [...] hab jedenfalls so den Eindruck, so dass ich halt hier diesen Vorführeffekt nun nicht habe, weil du bist jetzt wie gesagt du bist jetzt auf der Bühne und musst jetzt irgendwas vorführen zum Beispiel ein Gedicht auswendig, was du auswendig gelernt hast, vorführen so und ehm da hast du halt zum Beispiel diesen, weil die Leute Erwartungen haben //mhm// und du den Erwartungen gerecht werden willst bist du nervös und dann vergeigst du dich **und dann bist du enttäuscht weil du dich verbrabbelt hast irgendwie so, die Leute sind von dir enttäuscht weil se nicht das gekriegt haben was sie kriegen wollten**, so. und eh also das hab ich halt hier nicht. also ich eh (2) muss nicht irgendwie (.) ne Rolle spielen oder jemand sein der ich ich nicht bin, nur um um irgendwie besser gemocht zu werden oder irgendwie so was. (Lars, Nutzer des Kontaktladens, Z. 725-746, 2010 – aus Streck 2016).

3 PASSUNG HERSTELLEN – MÖGLICHKEIT DER SELBSTVERORTUNG

- Auseinandersetzung mit **gesellschaftlichen & sozialarbeiterischen Erwartungen**
- Möglichkeiten der **Selbstpräsentation** einräumen
- Sich den Deutungen anderer **unterordnen** müssen

Bezogen auf Regularien der Kontrolle sagt Udo: „Ich fühle mich erstmal behandelt wie ein kleines Kind. Die kommen. Muss ich einen Kopfstand machen, ob du was zu trinken hast.“ (Udo, Z. 255)

- Abwägen bezogen auf mögliche **Zurückweisungen und Schädigungen**

Es bleibt die Erfahrung und der Eindruck: **Ich muss was leisten. Ich muss mich dem Hilfesystem anpassen.**

4 WAS HEIßT DAS FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER SUCHTHILFE?

Lebenswelten vs. Institutionalisierung und Bürokratisierung – Wo können Zugänge zu Hilfen entbürokratisiert werden? Wo können Zumutungen abgefedert werden?

Generalität vs. Spezialisierung – Wo können Kompetenzen gebündelt und diversifiziert werden und weniger den Adressat:innen die Suche nach Spezialisierung auferlegt werden?

Lebensweltliches Wissen vs. Fachwissen - Von Nutzer:innen und Selbsthilfe lernen – heißt auch immer zu schauen, was warum wie funktioniert? Auch wenn es unkonventionell ist. (bspw. Klingemann/Sobell 2006)

Flexibilität vs. Standardisierung – Wo können Verfahren flexibilisiert werden – bspw. auch Regeln, Stufensysteme, wozu brauchen wir welche Regeln, ginge es auch ohne u.ä.?

NICHTS NEUES – ABER IMMER NOCH UND IMMER WIEDER HERAUSFORDERND

Lebensweltorientierung (Thiersch 2020) – heißt von den Lebenswelten her Hilfe denken und konzipieren und nicht von der Institution aus.

Lebensweltorientierung – heißt **soziale Strukturen**, die den Alltag (mit)bestimmen mitdenken und Anstrengungen anerkennen und bearbeiten helfen.

Partizipation ermöglichen: **Belonging, Safty and Voice** (Brown/Mc Donald 2020)

„**Welcoming communities**“ (Ross u.a. 2022, S. 3) – mehr soziale Netzwerke stützen, Räume schaffen und absichern

Utopie: **Soziale Infrastruktur** (AG Links-Netz 2013) – Regelangebote, wohnortnah, generalistisch, wertschätzend und offen.

Vielleicht eine alte Forderung: „**More ,care‘ instead of ,cure‘.**“ (Blok 2011, 75) (Junkiebewegungen in den 1980er Jahren in den Niederlanden)

LITERATUR

- AG links-netz (2013): Um was es geht. In: Hirsch, Joachim; Brüchert, Oliver; Krampe, Eva-Maria u. a. (Hg.): Sozialpolitik anders gedacht: Soziale Infrastruktur. Hamburg: VSA Verlag, S. 7–19.
- Blok, G. 2011: The politics of intoxication. Dutch junkies unions fight against the ideal of a drug-free society, 1975-1990. In M. Dinges & R. Jütte (Hrsg.), *The transmission of health practices* (S. 69–88). Stuttgart
- Boyd, S./Ivsins, A./Murray, D. (2020). Problematizing the DSM-5 criteria for opioid use disorder: A qualitative analysis. *International Journal of Drug Policy* 78 (102690), 1–10.
- Brown, C./MacDonald, J. E. (Hg.) (2020). *Critical clinical social work: Counterstorying for social justice*. Toronto, Vancouver, Canadian Scholars.
- Klingemann, H./Sobell, L. C. (Hrsg.) (2006). *Selbsteilung von der Sucht*. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss.
- Oelerich, G./Schaarschuch, A. (Hg.) (2005): *Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit*. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Ross, N./Brown, C./Johnstone, M. (2022). Dismantling Addiction Services: Neoliberal, Biomedical and Degendered Constraints on Social Work Practice. *International journal of mental health and addiction*, 1–14. <https://doi.org/10.1007/s11469-022-00779-0>.
- Schütze, F. (1994). Strukturen des professionellen Handelns, biographische Betroffenheit und Supervision. *Supervision* 26, 10–39.
- Streck, R. (2016): Nutzung als situatives Ereignis. Eine ethnografische Studie zu Nutzungsstrategien und Aneignung offener Drogenarbeit. Weinheim/Base: Beltz/Juventa.
- Streck, R. (2020): „Es war klar, der Feind sitzt da draußen.“ Bildung als (Wieder)Aneignung vergangener politischer Kämpfe in der Drogenhilfe. In: *Sozial Extra*. 44. S. 17–21. [Online verfügbar]

LITERATUR

- Streck, R. (2022a): Der ängstliche Blick der Anderen. Und wie sich einige Menschen in der Pandemie damit fortwährend arrangieren müssen. In: Aghamiri, K.; Streck, R.; van Rießen, A. (Hg.): Alltag und Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie. Einblicke in Perspektiven der Adressat*innen. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich. S. 235-245.
- Streck, R. (2022b): „Lass die mal machen die Junkies, die sind eh keine Konkurrenz.“ Ein historischer Blick auf das spannungsreiche Verhältnis von politischer Selbsthilfe und professioneller Drogenhilfe. In: Widersprüche. Jg. 42. H. 166. S. 105-118.
- Streck, R. (2022c). Parkbank, Schnaps und Spritze – ethnografische Einblicke in Relationierungen von Alkohol- und Drogenkonsum mit dem Schlafen auf der Straße. In: Borstel, D. et al. (Hrsg.). Handbuch Wohnungs- und Obdachlosigkeit. Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS.
- Streck, R. (2023a, im Erscheinen): Sucht ist divers. Chancen eines Suchtverständnisses, das Vielfalt zulässt. In: Konturen Online.
- Streck, R. (2023b, im Erscheinen): Von Lebensrettern und Autopiloten: Chancen eines lebensweltlichen Suchtverständnisses. In: SuchtMagazin.
- Thiersch, H. (2020): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Weinheim: Beltz Juventa.
- Van Rießen, A./Jepkens, K. (Hg.) (2020): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.



VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

Evangelische Hochschule Berlin